

AGO KÜNNAP (Tartu)

ERGÄNZUNGEN ZU DEN OSTSEEFINNISCH-LAPPISCH—SAMOJEDISCHEN GEMEINSAMKEITEN

Die Verbreitung des heutigen Erdbewohners, des *Homo sapiens sapiens*, von seiner Urheimat aus Ostafrika nach Eurasien vollzog sich nach dem Standpunkt der Arbeitsgruppe um Richard Villems auf zwei Routen. Eine Wanderung verlief durch das heutige Ägypten und Israel in den Südkaukasus und von da aus einerseits über den Balkan nach Europa und andererseits in Richtung Himalaja. Die andere Wanderroute führte im südlichen Teil der Arabischen Halbinsel nach Indien und von da nach Südostasien (Kivisild et al. 2000). Wahrscheinlich hat man schon seit dem Eintreffen des Menschen in Eurasien damit zu rechnen, dass sich entlang der westlichen Route Vorfahren der Europiden (von den Genetikern Kaukasoiden genannt) aus Ostafrika bewegten, entlang der östlichen Route jedoch Vorfahren der Mongoliden. Der Anthropologe Markku Niskanen stellt sich die Völkerwanderung der Europiden und Mongoliden von vor 250 000 bis 18 000 Jahren in Eurasien in Süd- Nord-Richtung so vor, dass die Grenze zwischen diesen beiden die ganze Zeit etwa auf der Linie vom Himalaja bis zur Mündung des Ob verläuft, wobei sich eine Vermischung dieser beiden Rassen nur auf einem begrenzten Territorium im südlichen Teil von Westsibirien beobachten lässt (Niskanen 2000, besonders S. 358—360).

Da die heutigen Sprecher der samojedischen Sprachen bekanntlich Mongoliden und auch die Sprecher der obugrischen Sprachen überwiegend Mongoliden, aber der Rest der Sprecher der finnisch-ugrischen Sprachen Europiden sind, erhebt sich die Frage, wie kann die Aufteilung der Sprecher dieser uralischen Sprachgruppe in zwei verschiedene Rassen erklärt werden. Stimmt man der Vermutung zu, dass die Europiden als Bewohner der periglazialen Region des nördlichen Europas anfangs Vorläufer der finnisch-ugrischen Sprachen und die Mongoliden aus der periglazialen Region des nördlichen Asiens anfangs Vorläufer der paläosibirischen Sprachen gesprochen haben sollen, so wäre es logisch zu schlussfolgern, Sprecher der paläosibirischen Sprachform übernahmen die finnisch-ugrische Sprachform. Aufgrund bedeutsamer Ähnlichkeiten mit den paläosibirischen Sprachen, die sich heutzutage in den samojedischen, aber auch obugrischen Sprachen entdecken lassen (s. besonders Pusztay 1995 : 103—105; Künnap 1997), ist mit einem ausgeprägten paläosibirischen Substrat, das im Ergebnis eines

vermutlichen Sprachwechsels in diesen östlichen uralischen Sprachen verblieb, zu rechnen.

Wie könnte ursprünglich die finnisch-ugrische Sprachform ausgesehen haben, die sich die Sprecher der paläosibirischen Sprachform aneigneten? Kalevi Wiik sprach die Vermutung aus, es könnte sich dabei einerseits um die Wirkung einer ostseefinnisch-lappischen und andererseits ugrischen Lingua franca gehandelt haben (Wiik 2000). Dies ist durchaus vorstellbar (vgl. Künnap 1999c : 146–149). Auf jeden Fall gibt es ausreichend Grund über frühere Kontakte der samojedischen Sprachen mit den ostseefinnisch-lappischen Sprachen zu sprechen oder dann über Kontakte all dieser mit einer dritten, heute ausgestorbenen finnisch-ugrischen Sprache. Ich habe früher 12 auf diese Kontakte zurückzuführende Gemeinsamkeiten gefunden und die Überzeugung ausgesprochen, es könnten noch mehr an der Zahl sein (Künnap 1996b; 1998 : 90–93; 2000 : 48–52). Hiermit sollen noch einige ostseefinnisch-lappische und samojedische Gemeinsamkeiten aufgezeigt werden, die meines Wissens aber teilweise im Lappischen fehlen.

Zu meiner einst als erste Gemeinsamkeit bezeichneten Erscheinung (Künnap 1996b : 68–69; 1998 : 90; 2000 : 48) gäbe es manches zu ergänzen. Es geht darum, dass sowohl die ostseefinnischen als auch samojedischen Lokalkasus recht konsequent mittels der Koaffixe, die im Ostseefinnischen **s* und **l* und im Samojedischen **k* sind, gebildet worden sind. Doch hinzuzufügen wäre, dass das Koaffixe der samojedischen Lokalkasus **-kV-* offensichtlich auch eine materielle Entsprechung in den ostseefinnischen Sprachen hat. Wie bereits früher möchte ich auch jetzt den Standpunkt äußern, dass das samojedische Koaffixe von einem Derivationssuffix abstammt (Künnap 1971 : 126–127). Anscheinend gibt es eine Verbindung zwischen den denominalen Nomina und den Derivationssuffixen des osfi. **-kV-* und sam. **-kV-*; vgl. etwa fi. *muu-ka-lainen* 'Ausländer' (eigentlich: 'anderswo hingehörend, andersartiger'; *muu* 'anderer') und nenz. *num-gĭ* < **num-kV-j* 'Stern' (eigentlich: 'am Himmel befindlich, zum Himmel gehörend'; *num* 'Himmel').

Die bereits beschriebenen 12 Gemeinsamkeiten möchte ich durch weitere vier ergänzen.

1. (13) Auf dem Hintergrund samojedischer Angaben weckt der Vokalismus des ostseefinnischen Partizipsuffixes (**)-pi* des Präsens unser Interesse. Und zwar gibt es im Samojedischen das Partizipsuffix *-bš̄, -pš̄, -βš̄, -mš̄*, dessen Vokalmaterial oft auch *-i* ist. Die Bedeutung des genannten samojedischen Partizips weist auf die Vergangenheit hin, außerdem ist es nicht ganz eindeutig, ob sein Konsonantenmaterial auf **p* oder **m* zurückgeht oder ob man es hier mit Verschmelzung dieser beiden zu tun hat. Wegen seines überwiegenden Vergangenheitscharakters wäre im Zusammenhang mit dem finnisch-ugrischen Suffix der Verbalnomina **-mV* eher das samojedische Suffix *-bš̄* zu erwarten.

Natürlich kann im Falle von osfi. (**)-pi* vermutet werden, dass es sich hierbei um die Nominativform mit *-i* des Partizipsuffixes handelt, in dem sich genauso ein Wandel im Vokalismus vollzogen hat wie in einer ganzen Reihe ostseefinnischer Substantive, wie z. B. fi. *käsi* < **käti* < **käte* 'Hand'; vgl. Gen. *käde-n*. In Letzteren scheint es, als käme eine Nominativendung (**)-i* vor. Anhand samojedischer Angaben ließe sich vermuten, dass die Palatalvokalität (oder das häufig vorkommende *i*) des samojedischen Partizipsuffixes *-bš̄* usw. den Gebrauch des Partizipsuffixes (Verbalnomensuffixes)

*-j(V) als dessen Nachfolgekomponente verursacht hat: *-pV- + *-j(V) (s. auch Künnap 1996a; 1977). Gleiches könnte man auch beim ostseefinnischen Partizipsuffix (*)-pi vermuten. Andererseits darf man aber auch nicht die Anfangskomponente *i* des Suffixes des Nomina agentis vergessen, wie etwa fi. *-mi-nen* : Gen. *-mi-sen*. Mikko Korhonen hat diese Komponente als *-me (protolp. *-me) in die gemeinsame ostseefinnische und lappische Protosprache rekonstruiert (Korhonen 1981 : 300—301), obwohl ich von der Zwangsläufigkeit einer solchen Rekonstruktion bei weitem nicht überzeugt bin. Näher läge wohl auch hier im Hinblick auf das Ostseefinnische von einem zusammengesetzten Suffix auszugehen: *-mA- (Verbalnomen-suffix) + *-j(A).

In beiden Fällen könnte es sich um eine durch Sprachkontakte entstandene ostseefinnisch-samojedische Gemeinsamkeit handeln.

2. (14) In einer früheren Darstellung der Spuren des vermutlichen protouralischen Akkusativsuffixes *-m gelangte ich inhaltlich gesehen infolge des Fehlens einer Evidenz zu einer Verneinung solcher Spuren im Ostseefinnischen, Wolgaischen, Permischen und Ugrischen (eine Ausnahme bildeten einige mansische Dialekte) (Künnap 1998 : 69). Meine Ausführungen beschloss ich wie folgt: "There is, however, a fact that indirectly supports the onetime occurrence of the *m*-accusative in Finnic. Salminen states, "The current view is that there were three grammatical cases in Proto-Uralic nominal declension. [---] A striking parallelism between Finnic and Samoyed, in particular Nenets object rules [Meine Sperrung — A. K.] tends support to a view that the case of object was accusative..." (Salminen 1996 : 27). This striking parallelism could be a contact common feature between Finnic and Samoyed ... So the problem of the Finnic *m*-accusative needs further concentration and research also from the aspect of Finnic-Lapp—Samoyed affinities." (Künnap 1998 : 69). Und somit komme ich an dieser Stelle auf die Problematik um den *-m-Akkusativ zurück.

Zuerst einmal ist es nicht klar, ob das Enzische — im Unterschied zu den anderen samojedischen Sprachen — überhaupt einen Akkusativ gekannt hat. Im Singular dieser Sprache kann kein Anhaltspunkt für eine Akkusativendung *-m, die sich von den Spuren der Genitivendung *-n differenzieren ließe, festgestellt werden; im Plural tritt im Nenzischen und Nganassanischen anstelle der Akkusativendung *-i (= Pluralzeichen) lediglich ein Suffix auf, das mit der nenzischen und nganassanischen Genitivendung und der kamasischen Nominativendung *-i- + *-t (= doppeltes Pluralzeichen) zusammenfällt (s. Künnap 1971 : 45, 50—51, 68—69; 1998 : 91; 1999a : 13—14; 1999b : 13—14; Терещенко 1973 : 174). Obwohl das Enzische tatsächlich keinen Akkusativ kennt, wurde in der Sprache neben dem Nominativ der Genitiv als Objektkasus angewandt.

Das ursprüngliche Fehlen des *-m-Akkusativs und der Gebrauch des *-n-Genitivs an dessen Stelle ist in der enzischen Sprache deshalb annehmbarer, da es Natalja Tereščenko nachzuweisen gelang, dass auch die Singularform der absoluten Deklination des nganassanischen Objekts meistens der Nominativ oder Genitiv ist, wogegen eine Anwendung des *-m-Akkusativs aber kontextuell gesehen stark eingeschränkt ist (Терещенко 1973 : 173; 1979 : 80). Der Einsatz des *-m-Akkusativs ist in den samojedischen Sprachen überhaupt sehr begrenzt (Терещенко 1973 : 176) und dies besonders im Tundra- und

Waldnenzischen (Терещенко 1973 : 180). Weiterhin hebt sie ebenso in der Anwendung des **m*-Akkusativs eine funktionale Unausgeglichenheit in den samojedischen Sprachen hervor: dies offenbart sich einerseits in der Determiniertheit des Objekts, andererseits in der Indeterminiertheit (S. 185; Jelena Gruškina hat zwar den Standpunkt N. Tereščenkos im Hinblick auf den sölkupischen Tas-Dialekt korrigiert, s. Кузнецова, Хелимский, Грушкина 1980 : 384—385), doch dies tut dem allgemeinen Bild im Wesentlichen keinen Abbruch). N. Tereščenko zieht aus diesen Tatsachen die Schlussfolgerung, dass sich der *m*-Akkusativ in den samojedischen Sprachen noch nicht vollständig herausgebildet hat (Терещенко 1973 : 185), was gar nicht so abwegig sein könnte.

Da ich den Gebrauch des **n*-Genitivs anstelle des postulierten **m*-Akkusativs im Ostseefinnischen und Mordwinischen angenommen habe (Künnap 1998 : 68—69), sind die vorn gebrachten Anwendungsbeispiele des **n*-Genitivs bei der Bezeichnung des Objekts im Nordsamojedischen von besonderem Interesse. Im Lichte des bisher Vorgetragenen kann man der Vermutung von Tapani Salminen, der Kasus des protouralischen Objekts sei der **m*-Akkusativ, kaum noch Gewicht beimessen. So erscheint auch der von ihm betonte "striking parallelism" in einem neuen Lichte: "striking" ist vielmehr der Gebrauch des Genitivs als Objektkasus sowohl im Nord-Samojedischen als auch wahrscheinlich im Ostseefinnischen und Mordwinischen. Auf jeden Fall zutreffend ist in diesem Kontext das, was T. Salminen so nebenbei erwähnt: "it's not universally held that the morphologically marked cases, accusative and genitive, were only used to denote a definite object and possessor, respectively" (Salminen 1996 : 27).

Den Gebrauch des Genitivs als Objektkasus kann man demnach als ostseefinnisch-samojedische Gemeinsamkeit, die auf Kontakte zurückgeht, bezeichnen. Ein Genitivobjekt ließe sich auch im Mordwinischen vermuten. 3. (15) Paul Alvre hat auf "überraschende" Ähnlichkeiten im Gebrauch der Objektkasus beim Imperativ des Ostseefinnischen und Samojedischen hingewiesen: in der 2. Person verwendet man den Nominativ, in der 3. Person aber den Akkusativ; so wie fi. *avaa ikkuna* 'öffne das Fenster!', aber *hän avatkoon ikkuna-n* 'er soll das Fenster öffnen!' (Alvre 1996 : 23), vgl. nenz. *tu pata?* 'zünde das Feuer an!', aber *tu-m? pataja* 'er soll das Feuer anzünden!' (Терещенко 1973 : 179).

Es ist durchaus vorstellbar, dass es sich bei der 3. Person um eine Kontakt-Gemeinsamkeit des Ostseefinnischen und Samojedischen handelt, unabhängig davon, ob im Ostseefinnischen hierbei tatsächlich der **m*-Akkusativ oder nach meiner Vermutung vielmehr ein **n*-Genitiv vorliegt.

4. (16) Bei der ostseefinnisch-lappischen Sprachgruppe hat man so seine Probleme mit Erklärungen für die Labialvokalität des Imperativzeichens (Optativ) in der 1. und 3. Person, so z. B. fi. *tul-koo-n* 'ich / er soll kommen!', lp. *buorranē-ku-m* 'er soll kommen!'. M. Korhonen kann sich nicht so richtig vorstellen, dass man hier die Ursprungsform **ko-* rekonstruieren könnte, die auf **ka+v* zurückgehen müsste, denn ein Zusammenhang von **v* mit dem Imperativ lässt sich wohl schwer nachweisen (Korhonen 1981 : 260). Ich lenke die Aufmerksamkeit darauf, dass in der 3. Person des kamassischen Imperativs (Optativs) nach dem Imperativsuffix die Komponente **p(V)* oder **m(V)* auftritt, z. B. *pārgə-gu-bo* 'er soll schneiden (ernten)!', vgl. *pārgə-t* 'schneide!'; *t'αβo-gu-βi* 'er soll sich zurückhalten!', vgl. *t'αβo-mam* 'ich halte

mich zurück'; *bâk-kû-bə-n* 'sie sollen nähern!', vgl. *bât-lijom* 'ich nähe' (Künnap 1978 : 18; 1996b : 22). Wahrscheinlich könnte die gleiche Komponente in der 3. Person auch zum Ausdruck des Imperativs im Enzischen dienen, so wie etwa *dire-b'* 'er soll leben!', vgl. *dire-ʔ* 'lebe!' (Künnap 1999b : 26). Ich hatte schon früher die Vermutung geäußert, dass es sich hier im Samojedischen um das Derivationsuffix der deverbalen Nomina *-mV handeln könne, dessen eine Funktion das Ausdrücken des Nomen agentis ist (Künnap 1978 : 78). Gleiches könnte man auch bei dem von M. Korhonen erwähntem *v annehmen (vgl. dazu auch Korhonen 1981 : 312, 319). Ein Zusammenhang eines solchen Derivationsuffixes *-mV oder *-pV mit dem Imperativ wäre schon eher vorzustellen.

Demzufolge wäre das Imperativzeichen in der 3. Person des Ostseefinnisch-Lappischen und des Samojedischen unter dem Einfluss der labialen Anfangskonsonanten des ihm einst oder gegenwärtig folgenden Suffixmaterials labialvokalisch geworden.

L I T E R A T U R

- Alv re, P. 1996, Urali keelte primaarseist objektikäändeist. — Ünnepi kõnyv Mikola Tibor tiszteletére, Szeged, 21—23.
- Kiv isild, T., Papiha, S. S., Rootsi, S., Parik, J., Kaldma, K., Raidla, M., Laos, S., Metspalu, M., Pielberg, G., Adojaan, M., Mastana, S. S., Wang, Y., Gölge, M. Demirtas, H., Schnaakenberg, E., De Stefano, G. F., Geberhiwot, T., Claustres, M., Villems, R. 2000, An Indian Ancestry: a Key for Understanding Human Diversity in Europe and Beyond. (Im Druck.)
- Korhonen, M. 1981, Johdatus lapin kielen historiaa, Helsinki (SKST 370).
- Künnap, A. 1971, System und Ursprung der kamassischen Flexionsuffixe I. Numeruszeichen und Nominalflexion, Helsinki (MSFOu 147).
- 1977, Kamassi keele konjugatsioonid j-elementid. — FU 4, 58—68.
- 1996a, j in Sayan-Samoyed Temporal suffixes. — Ünnepi kõnyv Mikola Tibor tiszteletére, Szeged, 209—213.
- 1996b, On Some Similarities Between Finnic-Lapp and Samoyed Languages. — FU 20, 65—72.
- 1997, Über einige sich ähnelnde uralische, eskimoische und tschuktschische Suffixe. — LU XXXIII, 97—101.
- 1998, Breakthrough in Present-Day Uralistics, Tartu.
- 1999a, Enets, München—Newcastle (LINCOM Europa. Language of the World/Materials 186).
- 1999b, Kamass, München—Newcastle (LINCOM Europa. Language of the World/Materials 185).
- 1999c, On the Oldest Uralic *lingua franca*. — FU 22, 142—150.
- 2000, Contact-Induced Perspectives in Uralic Linguistics, München—Newcastle.
- Niskänen, M. 2000, Somatological Variation and the Population History of Northern Eurasia. — FU 23, 349—371.
- Pustay, J. 1995, Diskussionsbeiträge zur Grundsprachenforschung. (Beispiel: das Protouralische), Wiesbaden (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaiica 43).
- Salmi nen, T. 1996, Comments on László Honti's Paper "Zur Morphotaktik und Morphosyntax der uralischen/finnisch-ugrischen Grundsprache". — CIFU VIII, Pars VIII, 25—27.
- Wiik, K. 2000, Arktisen alueen pönhoitajien saamelais-itämerensuomalais-ugrilainen *lingua franca* (Manuskript).

Ago Künnap

Кузнецова А. И., Хелимский Е. А., Грушкина Е. В. 1980, Очерки по селькупскому языку. Тазовский диалект I, Издательство Московского университета.

Терещенко Н. М. 1973, Синтаксис самодийских языков, Ленинград. — 1979, Нганасанский язык, Ленинград.

АГО КЮННАП (Тарту)

ЕЩЕ НЕКОТОРЫЕ ПРИБАЛТИЙСКО-ФИНСКО—САМОДИЙСКИЕ ОБЩИЕ ЧЕРТЫ

Современный человек *Homo sapiens sapiens* покидая свою прародину в Восточной Африке, отправился по двум маршрутам. Более западный маршрут предпочли предки европеоидов, более восточный — предки монголоидов. Они передвигались по Евразии с юга на север вслед за тающим материковым ледником раздельно. При этом передвижении не пересекалась граница, проходившая примерно от Гималаев до устья Оби, за исключением небольшого региона в южной части Западной Сибири.

В настоящее время носители самодийских языков являются монголоидами, обско-угорских — почти монголоидами, а носители остальных финно-угорских языков — европеоидами. В связи с этим встает вопрос: как объяснить такое разделение носителей уральских языков между расами? Если предположить, что европеоиды периглациальной зоны Северной Европы изначально говорили на языках, предшествовавших прибалтийско-финским, а монголоиды периглациальной зоны Северной Азии — на языках, предшествовавших палеосибирским, напрашивается логический вывод о том, что часть населения, говорящего на палеосибирских языках, перешла на финно-угорские.

Калеви Вийк выдвинул гипотезу, согласно которой указанное население перешло, с одной стороны, на язык типа лингва франка, похожий на прибалтийско-финские и саамские языки, с другой, на язык типа лингва франка, похожий на угорские языки. Я считаю такую гипотезу вполне допустимой. Во всяком случае, имеется достаточно причин говорить о древних контактах самодийских языков с прибалтийско-финскими и саамскими. Ранее я приводил 12 черт, общих для названных языков, которые отсутствуют в остальных финно-угорских языках, здесь приводится еще четыре такие общие черты.